

Bericht

**Evaluation von Projektstudien
an der Humboldt-Universität zu Berlin**

Humboldt-Universität zu Berlin
Referat Studium und Lehre
Unterkommission Projektstudien
Anka Miethke

Berlin, im April 2001

Die hier vorgelegte Evaluation von abgeschlossenen Projektstudien geht auf eine Initiative der Unterkommission Projektstudien der Kommission für Lehre und Studium des Akademischen Senats zurück.

Die Unterkommission verbindet mit der Durchführung der Evaluation die Erwartung, Hinweise zu bekommen, die eine kritische Beleuchtung der bisher durchgeführten Projektstudien ermöglichen. Solche Vorschläge sollen in die weitere Arbeit der Kommission einfließen und bei der Beratung der AntragstellerInnen genutzt werden. Gleichzeitig ist an die Evaluation die Hoffnung geknüpft, der Universitätsleitung eine Entscheidungsgrundlage für die fortgesetzte Unterstützung der Reformidee Projektstudien an die Hand zu geben.

Der Bericht ist demnach in die folgenden Abschnitte gegliedert: Nach einem allgemeinen Überblick zur Genese und aktuellen Situation von Projektstudien an Berliner Universitäten und einer Darstellung der Arbeit der Unterkommission Projektstudien werden die Evaluationsergebnisse zusammengeführt. Anschließend werden die aus der Evaluation ableitbaren Ergebnisse, Ziele und Perspektiven von Projektstudien zusammengefasst. An der Diskussion der Schlussfolgerungen für die Weiterentwicklung des Programms waren die Mitglieder der Unterkommission Projektstudien maßgeblich beteiligt.

Besonderer Dank gilt an dieser Stelle allen TutorInnen und TeilnehmerInnen von Projektstudien für ihre Bereitschaft, den umfangreichen Fragebogen zu beantworten und in zahlreichen Gesprächen über den Verlauf des Projektstudiums Auskunft zu geben.

Inhaltsverzeichnis

1. Ursprung, Aufgaben und Organisation von Projektstudien	3
1.1. Projektstudien als Element der Studienreform	3
1.2. Projektstudien an Berliner Universitäten	4
1.3. Zur Arbeit der Unterkommission Projektstudien der Humboldt-Universität	6
2. Evaluation: Methodisches Vorgehen	8
3. Evaluationsergebnisse	9
3.1. Anlass von Projektstudien	9
3.2. Vorbereitung	10
3.3. Durchführung	13
3.4. Projektstudien und Leistungsnachweise	19
3.5. Verteilung der Projektstudien auf die Fächer/ Fachbereiche	19
3.6. Ergebnisse von Projektstudien	21
3.7. Weiterführung der Arbeit nach Ende der Projektstudien	23
4. Resümee/ Ausblick	24
4.1. Zusammenfassung der Ergebnisse	24
4.2. Schlussfolgerungen	26
5. Literaturangaben	27
6. Anhang	28
- Kontaktadresse	
- Musterfragebogen	
- Themenübersicht der an der Evaluation beteiligten Projektstudien	

1. Ursprung, Aufgaben und Organisation von Projektstudien

1.1. Projektstudien als Element der Studienreform

Projektstudien sind praktischer Bestandteil studentischer Initiativen im Kontext der Studienreform. Die TeilnehmerInnen von Projektstudien bearbeiten dabei Inhalte eigenverantwortlich, wissenschaftlich, praxisorientiert und berufsperspektivisch. Damit ist die Möglichkeit gegeben, dass sich die Studierenden aktiv mit ihren eigenen Vorstellungen und Initiativen in den Bereichen Lehre, Studium und Forschung einbringen. Häufig werden in Projektstudien Themen aufgegriffen, die an den Instituten nicht oder nicht in diesem Umfang angeboten werden. Auch über die Förderungsdauer hinaus sind die Ergebnisse mancher Projektstudien im regulären Lehrbetrieb und in der öffentlichen Diskussion wirksam. Somit dienen sie einer Bereicherung des regulären Lehrangebots.

Ein Vorteil von Projektstudien ist die Möglichkeit zur Interdisziplinarität, wodurch Fragestellungen von den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Perspektiven aus betrachtet werden und der fächerübergreifende Dialog gefördert werden kann.

Durch den aktiven Aufbau von Kontakten und Netzwerken bei der Themenbearbeitung können die Berufschancen vieler TeilnehmerInnen von Projektstudien verbessert werden. Projektstudien leisten einen wichtigen Beitrag bei der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen im Rahmen von berufsbezogenen Zusatzqualifikationen, indem bei den TeilnehmerInnen folgende Qualifikationen weiterentwickelt werden:

- eigenverantwortliches Lernen und selbständiges Einarbeiten in Wissensbereiche,
- Organisation und Planung von Projekten,
- Kommunikationsbereitschaft und Gruppenarbeit,
- Gesprächsführung/ Moderation und Leitungsvermögen,
- Präsentations- und Ausdrucksvermögen,
- Motivationsarbeit
- Konfliktlösungsstrategien und Entscheidungsfindungen (UNTERKOMMISSION PROJEKTTUTORIEN 1999).

Durch Eigeninitiative und gleichberechtigte Arbeit an der Problemstellung soll eine Identifikation mit dem Projekt erreicht werden, wodurch hierarchische Unterrichtsformen und studentische Konsumhaltung vermieden werden können. Unterstützend steht dabei eine Hochschullehrerin oder ein Hochschullehrer als Betreuerin oder Betreuer zur Verfügung.

Für die Dauer des Projektstudiums befinden sich die TutorInnen über den Berliner Tarifvertrag für Studentische Hilfskräfte von 1986 in einem befristeten Arbeitsverhältnis mit der Hochschule (TV Stud II 1986). Diese Form der Beschäftigung ist zuerst in Berlin vertraglich festgelegt worden und in anderen Bundesländern noch unüblich, weshalb auch vom Berliner Tutorienmodell gesprochen wird (GEW 1994).

1.2. Projektstudien an Berliner Universitäten

Im Folgenden wird die Entstehung von Projektstudien an Berliner Universitäten beschrieben:

- Technische Universität Berlin

Als erste Berliner Universität führte die TU schon 1985 im Rahmen einer Initiativgruppe sogenannte Projektwerkstätten mit einer Dauer von zwei Jahren durch. Die vom Akademischen Senat bewilligten zehn Projektwerkstätten bearbeiteten selbstbestimmt aktuelle innovative Themen in den Bereichen Umwelt, Frauenforschung und Technik. Nach Auslaufen des Modellversuches 1987 beschloss der Akademische Senat ab 1988 regelmäßig Mittel für die im zweijährigen Turnus laufenden Projektwerkstätten bereitzustellen, die jedoch vom Präsidialamt für andere Stellen verwendet wurden. Im Dezember 1988 war dies ein Thema beim Hochschulstreik, wodurch eine schnelle Finanzierung und Sicherung der Stellen zustande kam (PROJEKTWERKSTÄTTEN DER TU BERLIN 1992). Die Mittel für die Projektwerkstätten sind mittlerweile im Haushalt der TU fest verankert und wurden zeitweilig durch Sonderprogramme aufgestockt (z.B. HSPIII 1997-2000). Seit dem Sommersemester 1992 gab es erstmals mehr BewerberInnen als Stellen, so dass eine Auswahl nötig war, die von einer während dieser Zeit konsolidierten studentischen Koordinierungsstelle durchgeführt wurde. Weiterhin dient diese Gruppe als Anlaufpunkt für alle Projektwerkstätten und andere Gruppen, die an ähnlich gearteten Themen arbeiten. Für die Antragsvorbereitung und -beratung ist ein Koordinator zuständig. Die Anträge werden danach von der Kommission Studium und Lehre beraten und dem Präsidenten zur Entscheidung vorgelegt. Derzeit gibt es an der TU 20 TutorInnenstellen à 40 Stunden/Monat. Es laufen zehn Projektwerkstätten, die mit je zwei TutorInnenstellen ausgestattet sind. Die reguläre Laufzeit der Projektwerkstätten ist zwei Jahre. Eine einjährige Verlängerung, die bereits im Antrag durch die Arbeitsaufgabe begründet werden muss, wird dabei von den meisten Projekten in Anspruch genommen. Die Projektwerkstätten an der TU können etliche Folgeprojekte, z. B. Studienreformprojekte oder Existenzgründungen als Erfolge verbuchen.

- Freie Universität Berlin

Als Folge der studentischen Streikbewegung 1988/89, beschloss der Akademische Senat der FU Berlin im Mai 1989 die Einrichtung eines Zentralen Projektstudienprogramms, orientiert an den Projektwerkstätten der TU Berlin und dem Berliner Tutorienmodell (AKADEMISCHER SENAT 1989). Die zu diesem Zeitpunkt konstituierte viertelparitätisch besetzte Zentrale Projektstudienkommission (ZPTK) bereitet durch ihre Empfehlungen die Entscheidung der eingegangenen Anträge im Akademischen Senat vor. Die Projektstudien laufen über ein Jahr jeweils von Winter- bis Sommersemester und können dann einmalig für ein weiteres Jahr verlängert werden. Die Verlängerungsanträge werden dabei gemeinsam mit den Neuanträgen im Mai des jeweiligen Jahres verhandelt.

Zur Betreuung, Unterstützung und Bekanntmachung der Projektstudien ist eine mit zwei studentischen Beschäftigungsstellen besetzte Koordinationsstelle eingerichtet, die bei Neuanträgen mit helfender Hand mitwirkt sowie didaktische Seminare für TutorInnen und einen jährlichen Projektstudientag organisiert, der in der Regel gut besucht wird.

Die Finanzierung erfolgte zeitweise überwiegend aus dem dritten Hochschulsonderprogramm (HSP III). Mit Beschluss des Akademischen Senats vom 16.02.2000 wird das Programm ab 2001 mit 40 Stellen für studentische Beschäftigte à 40 Stunden/Monat komplett aus dem Hochschulhaushalt der FU bestritten (KOORDINATIONSSTELLE DER PROJEKTTUTORIEN 1996, 1999, 2000).

- Humboldt-Universität zu Berlin

Mit dem Beschluss zur Einrichtung von Projektstudien zur Studienreform an der Humboldt-Universität zu Berlin im März 1991 durch den Akademischen Senat, war deren Finanzierung zunächst gesichert. Es wurden bis zu 30 Beschäftigungspositionen für TutorInnen (à 80 Stunden/Monat) im Haushalt 1991 beschlossen (AKADEMISCHER SENAT 1991). Jedoch wurden erst ab Sommersemester 1992 elf Beschäftigungspositionen à 40 Stunden/Monat für die Projektstudien zur Verfügung gestellt und besetzt.

In der Folgezeit war eine wachsende Anzahl von Anträgen und eine stetige Steigerung der zu vergebenden Beschäftigungspositionen zu verzeichnen. Jedoch wurden immer wieder semesterweise Personalmittel gesperrt, wodurch in diesem Zeitraum keine Stellenbesetzung möglich war und das Projektstudienprogramm unterbrochen wurde (Wintersemester 1994/95, Sommersemester 1996, Wintersemester 1996/97). Ab dem Sommersemester 1997 kam es zur Ersatzfinanzierung von jährlich 33 Beschäftigungspositionen à 40 Stunden/Monat mit Mitteln

aus dem Hochschulsonderprogramm III bis zum Ende des Jahres 2000. Die Mittel wurden zu einem geringen Teil als Sachmittel vergeben.

Nach Beendigung des Hochschulsonderprogramms III war die weitere Finanzierung der Projektstudien zunächst ungeklärt. Die Unterkommission Projektstudien legte in der Kommission für Lehre und Studium und im Akademischen Senat einen Sachstandsbericht zur aktuellen Situation und den Ergebnissen der Projektstudien vor. Daraufhin wurden zunächst 13 Projektstudien finanziert, die ihre Arbeit zum 1.10.2000 aufgenommen haben. Zu Beginn des Sommersemesters 2001 konnten sieben weitere Projekte genehmigt werden. Die Reduzierung um insgesamt 13 Beschäftigungspositionen stellt für das Projektstudienprogramm eine erhebliche Einschränkung dar, da nach wie vor eine hohe Anzahl von Anträgen eingereicht wird.

1.3. Zur Arbeit der Unterkommission Projektstudien der Humboldt-Universität

Zur Vergabe der Mittel und als Entscheidungsträger wurde eine Kommission, bestehend aus vier Studierenden, zwei HochschullehrerInnen und zwei wissenschaftlichen MitarbeiterInnen, eingesetzt. Die Mittelvergabe ist an „Allgemeine Grundsätze“ geknüpft, die bei der semesterweisen Antragsrunde als Entscheidungsgrundlage dienen:

- Studienreformprojekte, die durch Zuweisung von Beschäftigungspositionen für studentische Hilfskräfte unterstützt werden können („Projektstudien“), sind zeitlich und personell begrenzte Vorhaben zur gezielten Veränderung oder Ergänzung des Lehrprogramms der Universität.
- Die Initiative und Verantwortung für die Vorbereitung und Durchführung des Projektes liegt bei den Studierenden. Eine enge Kopplung an ein Forschungsprojekt einer Wissenschaftlerin oder eines Wissenschaftlers der Humboldt Universität ist nicht wünschenswert.
- Die Inhalte sind praxisorientiert, berufsperspektivisch und unter der Berücksichtigung interdisziplinärer Aspekte zu bearbeiten.
- Das von den Studierenden selbstorganisierte Lernen und Lehren ist Ausdruck praktizierter Studienreform und sollte von den TeilnehmerInnen selbst bestimmt werden.
- Voraussetzung für die Genehmigung eines Projektstudiums ist die Bereitschaft einer Wissenschaftlerin oder eines Wissenschaftlers der Humboldt-Universität, für die fachliche Betreuung und zur Unterstützung der Arbeit des Projektstudiums zur Verfügung zu stehen.
- Bereits in den Antragsunterlagen müssen die thematische Konzeption, eine klare Zielstellung und das angestrebte Ergebnis, das in einem Zeitraum von zwei Semestern

erreichbar sein soll, erkennbar sein (GERNERT, H. 1998, UNTERKOMMISSION PROJEKTTUTORIEN 2000).

- Die AntragstellerInnen für eine Projektförderung sind verpflichtet, über den Verlauf und die Ergebnisse des Projektstudiums einen Zwischen- und einen Abschlussbericht zu erstellen.

Projektstudien der Humboldt-Universität sind im Gegensatz zu anderen Berliner Universitäten auf ein Jahr begrenzt, können aber sowohl im Wintersemester als auch im Sommersemester beginnen.

Durch den Versand aktueller Informationsblätter mit Hinweisen zur Antragsstellung an alle Fakultäten und Fachschaften und der Bekanntmachung über Aushänge und die Universitätspresse werden potentielle InteressentInnen zur Antragsstellung aufgefordert. Die Anträge sind für das Wintersemester in der Regel Ende April und für das Sommersemester Ende Oktober in der Geschäftsstelle abzugeben. Der Antrag sollte Auskunft geben über:

- Problemstellung/Zielsetzung/angestrebtes Ergebnis
- Arbeitsplan/grobe Zeitplanung
- Lern- und Arbeitsformen , methodisches Vorgehen
- Adressaten/Beteiligung
- Kontaktadresse oder Telefonnummer bzw. Veranstaltungsort und –zeit (um die Möglichkeit der Veröffentlichung in der Humboldt-Zeitung, der Studentenzeitung „UnAufgefordert“ und für Aushänge der Studienabteilung zu gewährleisten).

Zusätzlich müssen folgende Anlagen mit eingereicht werden: Bestätigung der Dekanin oder des Dekans der Fakultät und der Institutsdirektorin oder des Institutsdirektors, Gutachten der Betreuerin oder des Betreuers zum Thema des Projektstudiums, Nachweis des erfolgreichen Abschlusses des Grundstudiums (z. B. Zeugniskopie) und ggf. Erklärung der von der Fakultät oder dem Institut gewährten Unterstützung (Sachmittel, Räume, Geräte etc.) (UNTERKOMMISSION PROJEKTTUTORIEN 2000).

Die Antragsunterlagen werden anteilig unter den Kommissionsmitgliedern zur Begutachtung aufgeteilt. Die Studierendenvertretung (RefRat) erhält alle Anträge. Jeweils zwei Mitglieder der Unterkommission Projektstudien referieren einen Antrag. Die Entscheidung über die Anträge erfolgt in der Kommission mehrheitlich nach Vorstellung und Diskussion aller Anträge (KOMMISSION PROJEKTTUTORIEN 1998). In unregelmäßigen Abständen finden Erfahrungsaustausche statt, zu denen ausgewählte Projektstudien zur Berichterstattung in die Unterkommission Projektstudien eingeladen werden.

2. Evaluation: Methodisches Vorgehen

Evaluiert werden sowohl bereits abgeschlossene als auch laufende Projektstudien, um so ein möglichst umfassendes Bild zu erhalten. Es soll überprüft werden, inwieweit die Vorstellungen der Unterkommission Projektstudien (vgl. Punkt 1.) mit der Realität übereinstimmen. Die Erfassung von Schwierigkeiten bei der Durchführung soll ermöglichen, zukünftig Problemen effektiver begegnen zu können.

Es wurde ein Fragebogen in einer Mischform aus vorgegebenen Skalen und offenen Fragestellungen erstellt. Nach Durchführung eines Pretests und der Einarbeitung der noch angemerkten Änderungen, wurde der Fragebogen (s. Kap. 6. Anhang) mit Anschreiben an alle Projektstudien, die aus dem Hochschulsonderprogramm III finanziert wurden (77 Projektstudien seit dem Sommersemester 1997 siehe Anlage), verschickt.

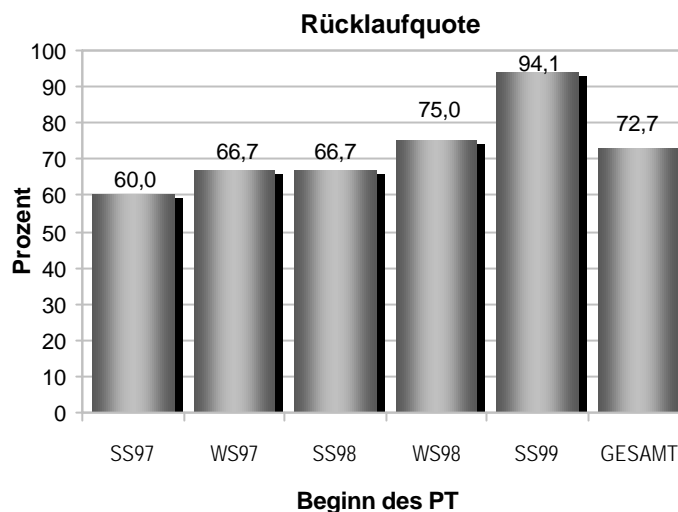
Nach der ersten Fristsetzung wurde allen Projektstudien ein Erinnerungsschreiben zugesandt, wodurch ein starker Rücklauf von 72,7 % (56 ausgefüllte Fragebögen) zustande kam. Der Rücklauf steigt zu den Projektstudien jüngerer Datums hin an, was wohl auf die noch frischeren Eindrücke der TeilnehmerInnen zurückzuführen ist. Er liegt in allen Jahrgängen bei mindestens 60 %, so dass ein repräsentatives Ergebnis erwartet werden kann.

Projektstudien, die eine Verlängerung beantragten, sind in das Semester ihres Beginns eingeordnet. Das betrifft zwei Projektstudien des Wintersemesters 1997/98, die bis einschließlich Wintersemester 1998/99 durchgeführt wurden.

Die Fragebögen wurden nach den folgenden Gesichtspunkten ausgewertet:

- Themenfindung/Anlass von Projektstudien,
- Vorbereitung, Durchführung und Ergebnisse von Projektstudien,
- Fächer und Projektstudien,
- Projektstudien und Leistungsnachweise.

Des Weiteren wurden Formen und Möglichkeiten der Themenfortführung über den Rahmen von Projektstudien hinaus und Ideen zur Erleichterung der Durchführung erfasst. Neben den Fragebögen wurden die von den Projektstudien angefertigten Zwischen- und Abschlussberichte in die Auswertung einbezogen.



3. Evaluationsergebnisse

3.1. Anlass von Projektstudien

Projektstudien werden aus unterschiedlichen Motiven heraus initiiert. In den meisten Fällen ist es die Fortführung und intensivere Auseinandersetzung mit einem Thema, das im regulären Universitätsbetrieb (Vorlesungen, Seminare) angeschnitten wurde, und/oder die langjährige Auseinandersetzung der TutorInnen mit speziellen Fragestellungen.

Persönliches Interesse für bestimmte Themengebiete spielt eine große Rolle, so dass auch außeruniversitäre und tagesaktuelle Themen häufig aufgegriffen werden (z.B.: Tango Argentino, Bevölkerungspolitik am Beispiel von HIV). Ein Auslandsaufenthalt oder der Wunsch, theoretisches Wissen in die Praxis umzusetzen, wurde ebenfalls häufig als Grund für die Durchführung eines Projektstudiums angegeben (z.B. Das archäologische Grabungswesen, Grenzbereiche des Hörfunks, Photographie: Theorie und Ausstellungspraxis).

Seltener werden Ideen zu Projektstudien von betreuenden HochschullehrerInnen an die AntragstellerInnen herangetragen. Dies war bei Themen zur Frauenforschung der Fall (z.B. bei Biographien von WissenschaftlerInnen an der Humboldt-Universität und Freien Universität zwischen 1945 –1967/68, Software Engineering und Frauencafé Amanda).

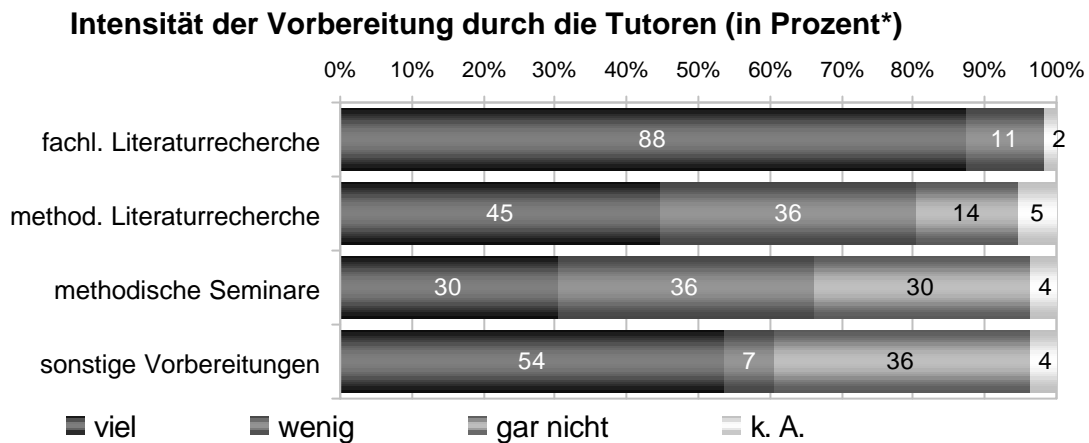
Impulse von außeruniversitären Einrichtungen, wie z. B: die Anregung zur Aufarbeitung des Nachlasses des Lyrikclubs Pankow kamen selten, sind aber in der weiteren Projektstudienarbeit wünschenswert. Ein weiterer Anlass war der vorherige Besuch anderer Projektstudien durch die AntragstellerInnen.

Befragt, warum sich die Form des Projektstudiums zur Umsetzung des gewählten Themas eigne, gaben viele TutorInnen an, dass sie darin die Chance sahen, das Thema außerhalb traditioneller Lehrformen, in eigener Verantwortung und mit einem größeren Zeitkontingent als bei einem Seminar üblich, zu bearbeiten. Anreiz war bei vielen auch der interdisziplinäre Ansatz, die Möglichkeit TeilnehmerInnen anderer Fachbereiche einzubeziehen und so unterschiedliche Sichtweisen zusammenzubringen.

Oft wurde betont, dass mit der Wahl der Studienform Projektstudium ein experimentelles, selbstbestimmtes und zwangloseres Studieren stattfinden kann und dass dabei eine Verbindung der Theorie mit der Praxis möglich wird. Schließlich zeigen die Erfahrungen der Geschäftsstelle, dass auch der finanzielle Aspekt ein wichtiger Grund für die Themenumsetzung in Form eines Projektstudiums ist, da hier das Engagement für das Studium mit einer finanziellen Absicherung durch eine TutorInnenstelle verbunden werden kann.

3.2. Vorbereitung

Die inhaltliche und methodisch-didaktische Vorbereitung der TutorInnen ist eine wichtige Voraussetzung für den erfolgreichen Verlauf eines Projektstudiums. Dem folgenden Diagramm sind Art und Weise der Vorbereitung sowie deren unterschiedliche Gewichtung durch die TutorInnen zu entnehmen



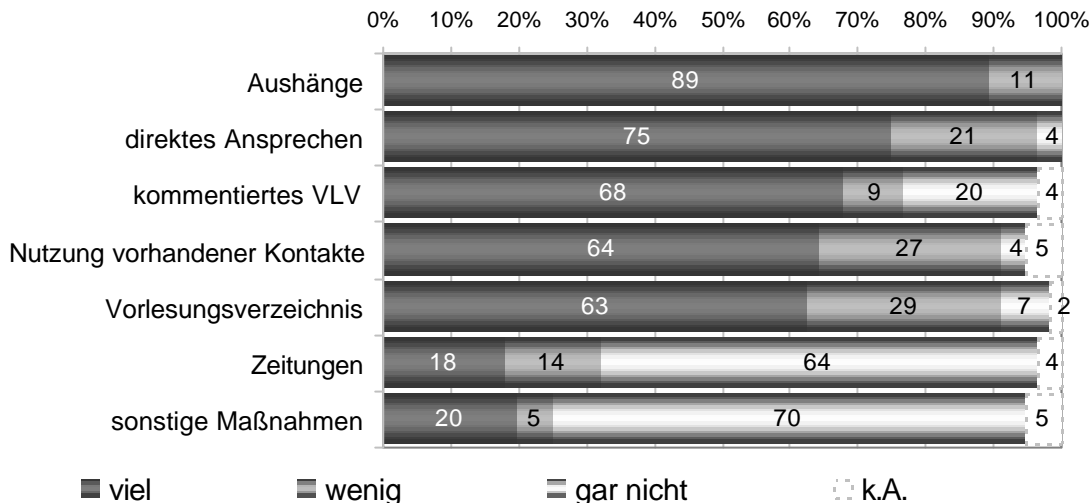
* Alle folgenden Prozentangaben haben als 100%-Basis die Gesamtanzahl (56) aller beantworteten Fragebögen.

Für den fachlichen Inhalt gaben 88% an, in großem Umfang Literaturrecherche betrieben zu haben. Für die methodische Vorbereitung gaben 45 % an, in großem Umfang Literaturrecherche durchgeführt zu haben und 30% besuchten regelmäßig außeruniversitär angebotene methodische Seminare.

Über die Hälfte der Befragten (54%) bereitet sich dagegen individuell vor. Intensive Gespräche und Diskussionen mit den BetreuerInnen oder, wenn die Gruppe schon bestand, mit den TeilnehmerInnen wurden genannt. Je nach Thema wurden Einrichtungen und Veranstaltungen besucht oder Kontakte zu Institutionen und Fachleuten aufgebaut. Einige der Befragten erlernten in Praktika das „Handwerkszeug“ und gaben es im Projektstudium weiter.

Da der Erfolg eines Projektstudiums auch von der optimalen Gruppengröße abhängt, war es bei den TutorInnen selbstverständlich, in unterschiedlicher Form TeilnehmerInnen für die Veranstaltungen zu werben. Daher wurden Aktivitäten zur Bekanntmachung des Projektstudiums erfragt.

Aktivitäten zur Bekanntmachung (in Prozent)



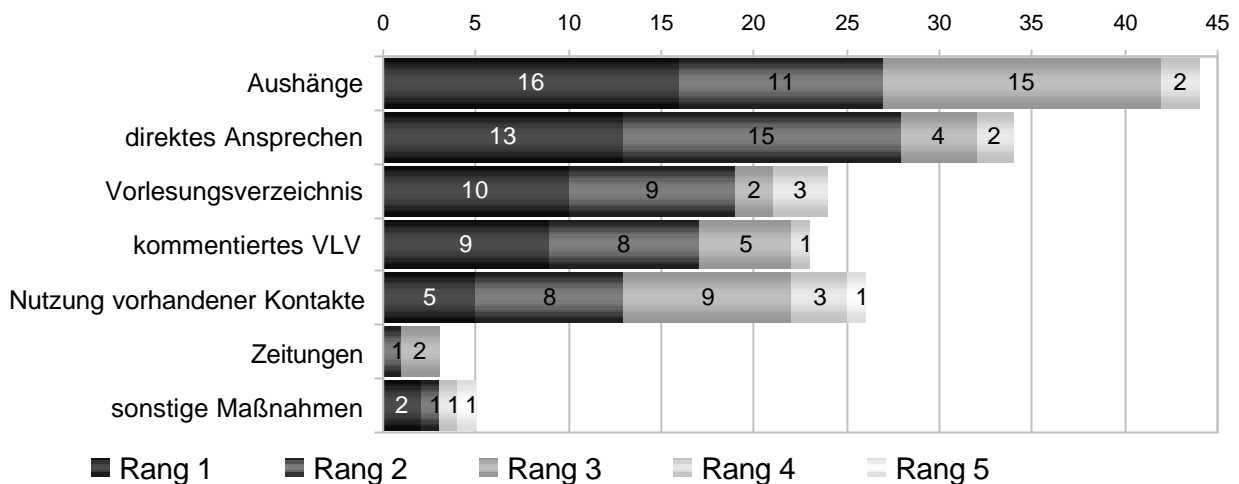
Den größten Anteil nahmen dabei Aushänge ein, die von den Befragten mit 89% im großen Umfang verwendet wurden. Weiterhin sprachen 75 % der TutorInnen direkt Studierende an, um die Informationen weiterzugeben. Von vielen (64%) wurden bereits vorhandene intensive Kontakte ausgeschöpft, um potentielle MitstreiterInnen zu finden. Das Vorlesungsverzeichnis erachteten ebenfalls sehr viele (63 %) als wichtig, wobei das kommentierte Vorlesungsverzeichnis der einzelnen Fächer wichtiger eingestuft wurde (68 %) als das zentrale Vorlesungsverzeichnis.

Nur etwa ein Fünftel der Befragten (18%) warb in Zeitungen, wobei die Zeitung der Universität „Humboldt“ und die studentische Zeitung „UnAufgefordert“ am häufigsten in Anspruch genommen wurden. Von fünf Befragten wurden auch außeruniversitäre Berliner Tageszeitungen genannt. Zusätzlich erschienen noch Informationen in themenspezifischen Zeitungen wie „Osteuropa-Info“ und der Zeitung des RefRates „HUCH“.

Ein Fünftel der Befragten bezog sonstige Maßnahmen in seine Aktivitäten mit ein, wobei einer der Schwerpunkte die Information über das Internet war. Ein weiterer Schwerpunkt war das Werben für das jeweilige Projektstudium in Lehrveranstaltungen, Seminaren und in der Fachstudienberatung. Genutzt wurde auch die Informationsweitergabe über das Uni-Radio.

Der Weg, auf dem die TeilnehmerInnen von den Projektstudien erfahren haben, verdeutlicht, welche Informationsflüsse die stärkste Wirkung zeigen. Dazu wurden die Reihenfolge der Nennung nach Häufigkeit erfragt und Ränge vergeben.

Wirkung der Werbung (Anzahlen der Rangnennung)



Dabei zeigt sich, dass die Werbeaktivitäten, die am stärksten forciert wurden (wie Aushänge und direktes Ansprechen) auch am ehesten Wirkung zeigten. So ist der größte Teil der TeilnehmerInnen durch Aushänge zu den Projektstudien gestoßen, wenn auch innerhalb der einzelnen Projektstudien in unterschiedlicher Anzahl. Als weiteres wirksames Werbemittel erwies sich der direkte Kontakt zu den Studierenden. Er wurde von 13 Projektstudien auf Rang 1 der Informationsquellen für die TeilnehmerInnen gesetzt. Auch die Nutzung schon vorhandener Beziehungen hatte eine große Wirkung.

Auch das Vorlesungsverzeichnis der HU und die kommentierten Vorlesungsverzeichnisse wurden gut angenommen - jedoch bei weitem nicht so stark, wie von den TutorInnen erwartet. Die Veröffentlichung in Zeitungen zeigte nicht die erhoffte Wirkung, dieses Werbemittel wurde nur von drei Befragten auf Rang 2 und 3 gesetzt. Innerhalb der sonstigen Maßnahmen waren es hauptsächlich die Internetveröffentlichungen, die jedoch bisher nur wenig Anklang fanden.

Um die Durchführung von Projektstudien zu erleichtern, ist es notwendig, deren Hindernisse zu kennen. Aus diesem Grund wurden die schon in der Vorbereitungsphase absehbaren Schwierigkeiten sowie die während der Phase der Durchführung dazukommenden Probleme (s. Kap. 4.3.) erfragt. Die Antworten hierzu waren sehr homogen:

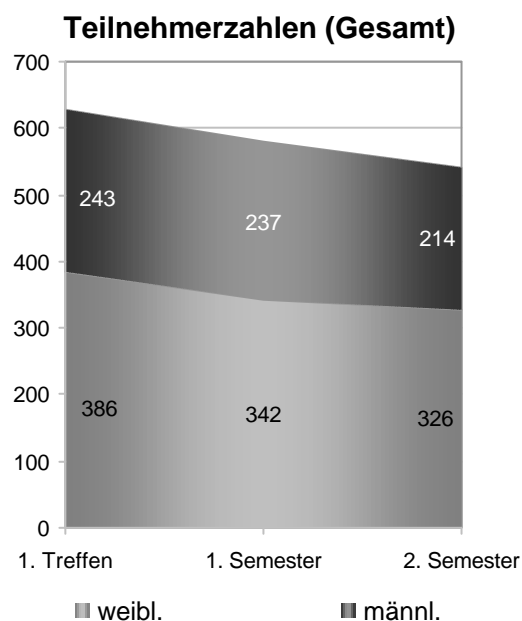
Als absehbare Haupthürde in der Vorbereitungsphase wurde der hohe Arbeitsaufwand für die TeilnehmerInnen ohne „Entlohnung“ durch einen Leistungsnachweis und alle damit verbundenen Probleme, wie geringe TeilnehmerInnenzahl, geringe Kontinuität der Teilnahme sowie geringe Leistungsbereitschaft und Motivation angesehen. Weiterhin sahen viele Befragte eine aufwendige Einarbeitung in spezielle Themengebiete (Software, Geländeerhebungen, Schauspielkurse) und die Aufgabe, die unterschiedlichen Voraussetzungen der TeilnehmerInnen auf ein gemeinsames Niveau zu bringen, als künftiges Problem voraus. Für viele waren auch die gewählte Themenbreite und ein zu geringes Literaturangebot eine Hürde. Einigen TutorInnen war auch ihre Rolle bei der Durchführung unklar: Wofür sind sie

verantwortlich? Was erwarten die TeilnehmerInnen? Wie können sie methodisch-didaktisch eine straffe Organisation ermöglichen? Es kam bei der Leitung durch mehrere TutorInnen gelegentlich zu Differenzen wegen unterschiedlicher Vorstellungen zum methodischen Vorgehen.

3.3. Durchführung

Ob das Projektstudienkonzept erfolgreich umgesetzt werden kann, hängt unter anderem von der Anzahl der TeilnehmerInnen ab. Daher wurde nach der TeilnehmerInnenanzahl beim 1. Informationstreffen, innerhalb des 1. und des 2. Semesters gefragt. Zur besseren Übersichtlichkeit wurden fünf Größenkategorien unterschieden: 1-5 TeilnehmerInnen, 6-10 TeilnehmerInnen, 11-15 TeilnehmerInnen, 16-20 TeilnehmerInnen sowie über 20 TeilnehmerInnen. Dabei wurde deutlich, dass hauptsächlich die Klasse von 6-10 TeilnehmerInnen vertreten war (bis zu 54 %). Eine solche Gruppengröße bietet gute Voraussetzungen für ein erfolgreiches Lernen und Lehren.

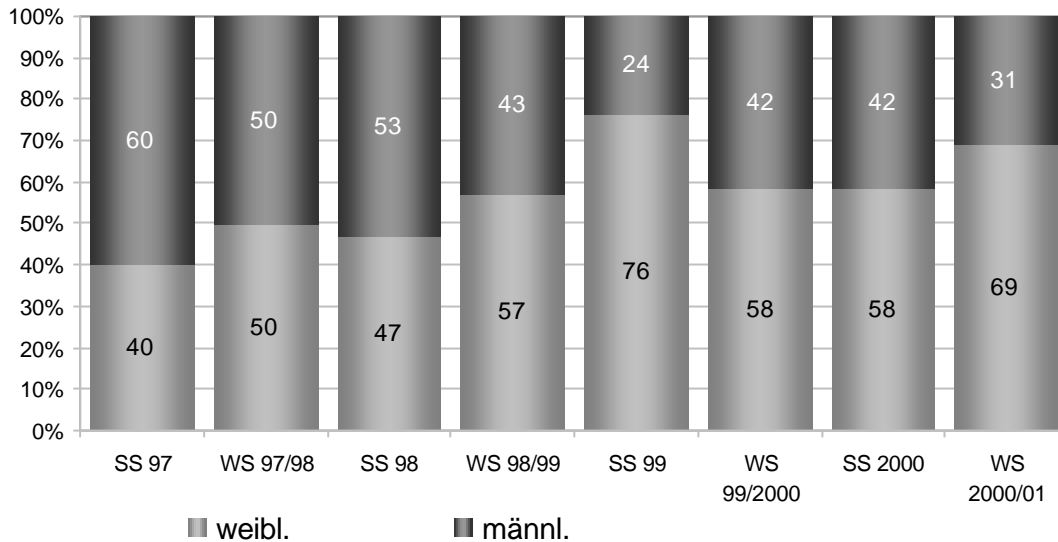
Anhand der Zahlen ist die folgende Entwicklung der Gruppengrößen ersichtlich. Der Anteil an Gruppen mit 6-10 TeilnehmerInnen steigt im Verlauf der Semester, während



der Anteil an Gruppen mit höherer Teilnehmerstärke zurück geht. Diese Entwicklung ist ebenfalls zwischen dem 1. informellen Treffen und dem 1. Semester erkennbar, das heißt, es informieren sich mehr Studierende als dann wirklich an einem Projektstudium teilnehmen. Der Vergleich der Summe aller TeilnehmerInnen zu verschiedenen Phasen der Projektstudien zeigt eine Abnahme der TeilnehmerInnen um 14% gegenüber dem ersten Treffen. Der Frauenanteil liegt mit einem Mittelwert von 60 % deutlich über dem Durchschnitt. Er ist damit vergleichbar

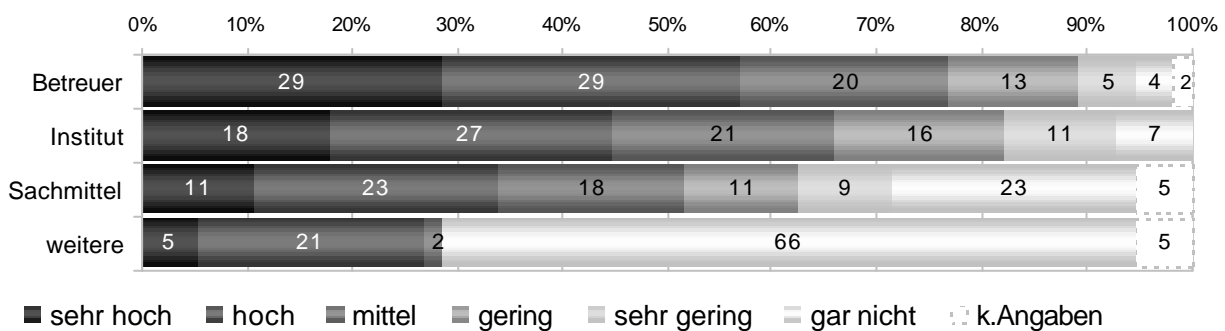
dem der vergebenen Beschäftigungspositionen (Gruppe I à 40 Stunden/Monat) für die Projekt tutorien (Zahlen nach Auskunft der Geschäftsstelle).

Frauenanteil an vergebenen Beschäftigungspositionen für PT



Der Erfolg von Projekt tutorien hängt ebenfalls von der fachlichen Zusammenarbeit mit der Betreuerin oder dem Betreuer und der organisatorischen und sachlichen Unterstützung des Instituts ab. In der Befragung wurde daher die Intensität der Unterstützung erfasst.

Intensität der Unterstützung (in Prozent)



Dabei zeigte sich, dass 58 % der Befragten die Intensität der fachlichen Betreuung als sehr hoch bis hoch empfanden, was wohl auch dem Interesse der BetreuerInnen am Thema, das oft aus dem regulären Lehrbetrieb hervorging, geschuldet ist. Als besonders hilfreich schätzten die Befragten die fachliche und methodische Diskussion mit den BetreuerInnen ein. Nur 45 % der Befragten fühlten sich dagegen von ihrem Institut sehr stark bis stark unterstützt, 34 % fühlten sich gering bis gar nicht unterstützt. Hauptsächlich beschränkten sich die Hilfen auf Raumbeschaffungen und die Möglichkeit zu kopieren, zu telefonieren o.ä.

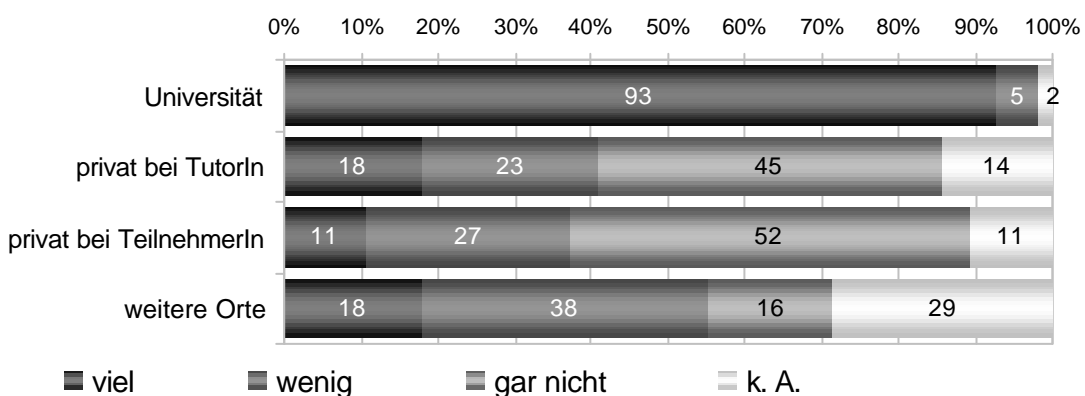
Seitens der Unterkommission Projektstudien wurden finanzielle Mittel überwiegend für die Bezahlung der TutorInnenstellen bereitgestellt. Sächliche Ausgaben sollten größtenteils durch die Institute finanziert werden. Bei der Frage nach Ausstattung mit Sachmitteln fühlten sich 41 % der Befragten gering bis gar nicht unterstützt. Ein großer Teil der Befragten gab jedoch als Kommentar an, dass diese Unterstützung nicht benötigt und auch nicht gefordert wurde. Etwa ein Viertel fanden andere Formen der Unterstützung etwa bei außeruniversitären und thematisch relevanten Institutionen und Firmen oder auch bei den Teilnehmern selbst (PKW, Handy, PC).

Hindernisse, die bei manchen TutorInnen in der Vorbereitungsphase noch nicht absehbar waren und erst bei der Durchführung der Projektstudien auftraten, hatten vor allem ihre Ursache in der geringen Teilnehmerzahl, der sinkenden Motivation und der geringen Bereitschaft, für das Projektstudium Zeit zu opfern. Die TeilnehmerInnen gingen mit sehr unterschiedlichen Erwartungen und Vorstellungen zu den Veranstaltungen. Die passive Haltung vieler TeilnehmerInnen stellte für die TutorInnen oft ein großes Problem dar.

Bei einigen Projektstudien erwies sich das gewählte Thema als zu umfangreich und musste für die erfolgreiche Bearbeitung konkretisiert werden. Ein Wechsel der TeilnehmerInnen in den Semestern machte in Ausnahmefällen einen Neuanfang notwendig. Der organisatorische Aufwand, z.B. für die Raumbeschaffung und die Terminkoordination von Gästen und Projektstudium und für die Zusammenarbeit mit außeruniversitären Institutionen wurde zum Teil unterschätzt.

Projektstudien sind in der Phase ihrer Durchführung auf Grund ihrer Konzeption oder Themenwahl nicht auf die Universität als Veranstaltungsort beschränkt. Daraus leiten sich die Frage nach der Auswahl der Veranstaltungsorte und die

Frequenzierung von Veranstaltungsorten (in Prozent)



Begründung für diese Auswahl ab.

Der überwiegende Teil der Veranstaltungen fand in der Universität statt. Als Gründe dafür wurden von vielen Befragten eine gute Erreichbarkeit und die kurzen Wege für alle TeilnehmerInnen zwischen regulären Lehrveranstaltungen und Projektstudien genannt. Weiterhin war für viele die vorhandene Ausstattung mit Computern, Technik und Laboratorien relevant. Der sachliche Rahmen und die guten Arbeitsbedingungen waren für viele Befragte die Voraussetzung für ein effizientes Arbeiten und eine gute Arbeitsatmosphäre.

Ein Teil der Befragten traf sich überwiegend im privaten Rahmen bei TutorInnen und/oder TeilnehmerInnen zu Hause. Hier stand die unverkrampfte Atmosphäre im Vordergrund, die entspannte Diskussionen in einem persönlichen Umfeld ermöglichte. Manche Projektstudien gaben auch den geringeren Organisationsaufwand zur Raumbeschaffung als Grund für eine solche Ortswahl an. In den Streiksemestern waren Projektstudien im privaten Rahmen oft die einzige Möglichkeit, den hohen Arbeitsaufwand zu bewältigen.

Über die Hälfte der Projektstudien war auch außerhalb der Universität aktiv. Inhaltlich war es dabei wichtig, das Thema durch fachliche Exkursionen an die verschiedensten Orte anschaulich zu machen, wie z. B. Drehorte, Grabungsschauplätze, Probenräume, Museen, Theater und Kulturzentren. Häufig wurden intensive außeruniversitäre Arbeitswochenenden veranstaltet, um das gesteckte Ziel zu verwirklichen. Den unmittelbaren Kontakt zu fachlich relevanten außeruniversitären Institutionen nahmen leider nur wenige Projektstudien auf, hier besteht sicher noch Verbesserungsbedarf.

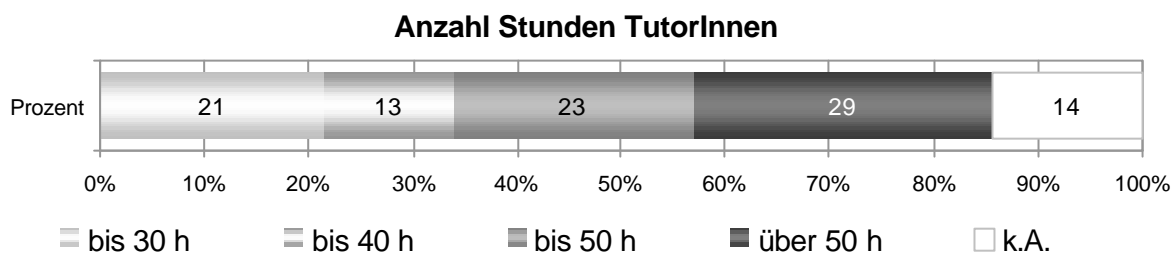
Betrachtet man die methodischen Konzepte der Projektstudien, dann fällt auf, dass für die Vermittlung von Grundlagenwissen Methoden wie in üblichen Seminaren verwendet werden. So wurden Quellen (Primär-/Sekundärliteratur, auditive und visuelle Medien) analysiert und Einzelthemen referiert, um daran anschließend Diskussionen zu entwickeln. Themenspezifisch wurden innerhalb von Arbeitsgruppen einzelne Teile (Referate, Interviews, Ausstellungsobjekte, Theaterstücke, Kartierungen) bearbeitet und dann in der Gruppe zur Diskussion gestellt. Dazu kamen bei den praktisch orientierten Projektstudien Exkursionen, Geländearbeiten oder Praktika. Man kann also von der Anwendung allgemein üblicher Methoden ausgehen, die jedoch etwas Besonderes und Neuartiges durch die Stellung der TutorInnen zu den TeilnehmerInnen und die breite Streuung der Sichtweisen innerhalb der interdisziplinär arbeitenden Gruppe bekommen.

Befragt nach der Häufigkeit der Veranstaltungen gaben die meisten Projektstudien wöchentliche Treffen an. Ein kleiner Teil traf sich sogar zwei Mal in der Woche. Etliche verfahren anders: Im 1. Semester trafen sie sich zu 14-tägigen Blockveranstaltungen und im 2. Semester wöchentlich, um zu einem Abschluss der Arbeiten zu kommen. Der hohe Anteil von

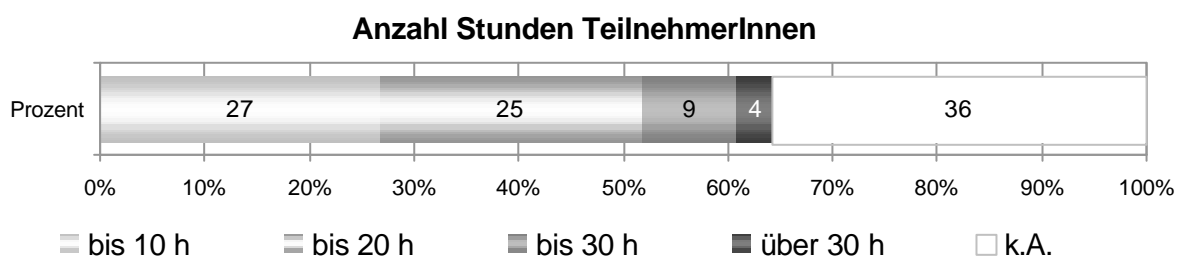
80 % während der Semesterpause weiter arbeitender Projektstudien (meist Arbeitstreffen im unregelmäßigen Turnus) bestätigt das Engagement der Studierenden. Diese Zeit wurde häufig für Vor- und Nachbereitung von Exkursionen und den Besuch von thematisch wichtigen Veranstaltungen oder Ausstellungen genutzt.

Manche TeilnehmerInnen hatten durch die erhöhte Belastung am Ende des Semesters infolge Prüfungen und Hausarbeiten Zeitmangel. Trotz der Terminalschwierigkeiten, Krankheiten oder Absagen wurden jedoch ausgefallene Treffen als Blockveranstaltungen nachgeholt. Die Streiksemester der Universität waren ebenfalls ein Grund für teilweise Unterbrechungen, die ausgesetzten Termine wurden als Blocksitzungen nachgeholt oder man traf sich weiterhin im privaten Rahmen. Es kann also von einer hohen Intensität der Treffen ausgegangen werden.

Der von TutorInnen und TeilnehmerInnen angegebene Zeitaufwand pro Monat bestätigt ebenfalls die hohe Arbeitsintensität und das vorhandene Engagement für das Projektstudium.



Über die Hälfte (52 %) der TutorInnen hatte eine monatliche Arbeitszeit von über 40 Stunden zu verzeichnen. Darunter wurden bis zu 80 Stunden im Monat angegeben. Dies war häufig bei Tutorien mit zwei LeiterInnen der Fall, wobei zu betonen ist, dass für jedes Projektstudium nur eine Beschäftigungsposition (Gruppe I à 40 Stunden/Monat) vergeben wurde.

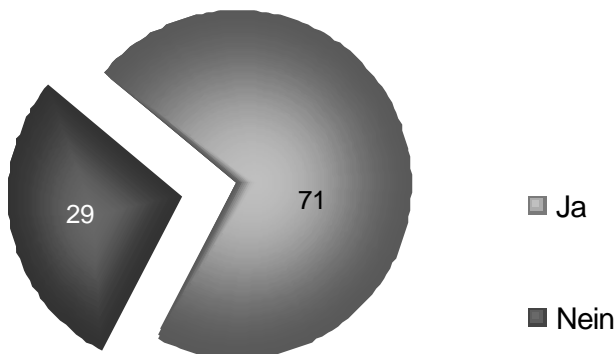


Der Stundenumfang der TeilnehmerInnen wurde geringer veranschlagt, doch auch hier mussten für die Teilnahme inklusive Vor- und Nachbereitung bei einem Viertel der Befragten 20 Stunden im Monat aufgewendet werden. Ein weiteres Viertel der Befragten benötigte dafür etwa 10 Stunden, knapp 15 % hatten einen Aufwand über 20 Stunden.

Besonders in der Auswertungsphase wurde nach Meinung der TeilnehmerInnen der bei Lehrveranstaltungen übliche Stundenumfang oft deutlich überschritten, um ein akzeptables Ergebnis vorzulegen.

Kontakt und Information der Projektstudien untereinander können zur erfolgreichen

Informationserhalt über andere PT (Angaben in Prozent)

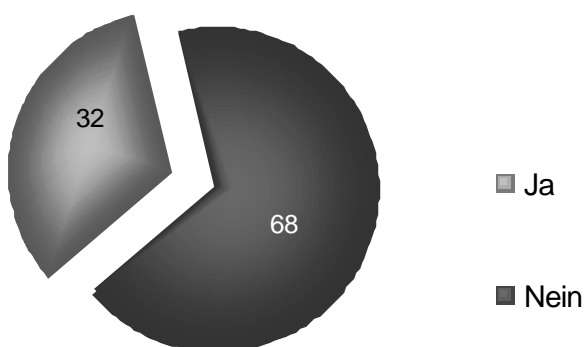


Durchführung beitragen. Über 70 % der Befragten erhielten oder suchten Informationen über andere Projektstudien. Ähnlich wie in Kapitel 3.2. Vorbereitung (Wirkung der Bekanntmachung) angegeben, waren dabei die Aushänge der einzelnen Tutorien der bedeutendste Informations-träger. Genauso waren persönliche Kontakte der TutorInnen und/oder der TeilnehmerInnen, welche teilweise ein

weiteres Projektstudium besuchten, wesentliche Informationsquellen. Weiterhin wurden Vorlesungsverzeichnisse und die Studentenzeitung der Humboldt-Universität „UnAufgefordert“ genannt. Viele Projektstudien lernten sich bei den Einführungsveranstaltungen (Methodikseminare) oder über die Vermittlung der Studienabteilung kennen. Einige Befragte gaben an, dass sie zu wenig Informationen erhalten hätten.

Engere Kontakte zu anderen Projektstudien baute jedoch nur ein Drittel der Befragten auf. Hier

Kontakte zu anderen PT (Angaben in Prozent)



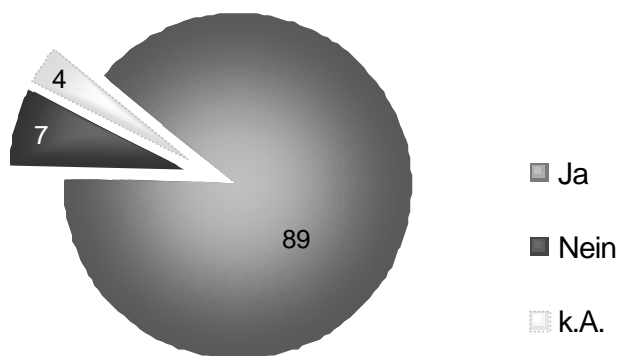
ist sicher noch Potential vorhanden, indem das Netzwerk zwischen den einzelnen Projektstudien verstärkt wird, da oft auch die fehlende Koordination zwischen den Projektstudien bedauert und bemängelt wurde. Für organisatorische Belange kontaktierten sich auch fachlich sehr unterschiedliche Projektstudien, für fachliche Fragestellungen fanden sich eher Projektstudien mit sich überschneidenden Themenbereichen

zusammen. Die Kontakte erfolgten meist auf privater Basis, einige TeilnehmerInnen waren später selbst Initiatoren von Projektstudien und kontaktierten sich daher recht häufig. Festzuhalten ist ein insgesamt recht guter Informationsfluss, obgleich nur vereinzelt private Kontakte zwischen den Projektstudien aufgebaut wurden.

3.4. Projektstudien und Leistungsnachweise

89 % der Befragten sprechen sich für eine Vergabe von anrechenbaren Leistungsnachweisen aus. Als Grund wird die dadurch zu erwartende stärkere Beteiligung der Studierenden in

**Leistungsnachweisvergabe für PT ?
(Angaben in Prozent)**



Projektstudien genannt. Die Möglichkeit, in einem Projektstudium einen Leistungsnachweis zu erhalten, würde die TeilnehmerInnen motivieren, sich mit mehr Arbeitsaufwand und Engagement einzubringen. Darüber hinaus könnten die von den TeilnehmerInnen erwarteten Arbeitsbeiträge wirksamer eingefordert werden. Andererseits ist es vielen TutorInnen wichtig, das vorhandene Engagement und das größere

Arbeitsvolumen vieler TeilnehmerInnen honoriert zu sehen, da sie der Meinung sind, dass in Projektstudien oft eine konzentriertere und ergebnisträchtigere Arbeit stattfindet als in manchen Seminaren. Den „Gewinn“ schätzen viele Befragte höher ein als im regulären Lehrbetrieb.

Dagegen ist der Personenkreis, der die Vergabe von Leistungsnachweisen nicht befürwortet der Meinung, dass Projektstudien frei von Leistungsdruck und freiwillig bleiben sollten. Projektstudien stellen eine Alternative zum regulären Universitätsbetrieb dar und sollen auch weiterhin ohne Einflussnahme durch Lehrende bleiben. Nach dieser Auffassung ist von den Studierenden zu erwarten, dass ein Interesse an Veranstaltungen außerhalb der regulären Studienordnung besteht und diese auch ohne formale Anerkennung mitgestaltet werden.

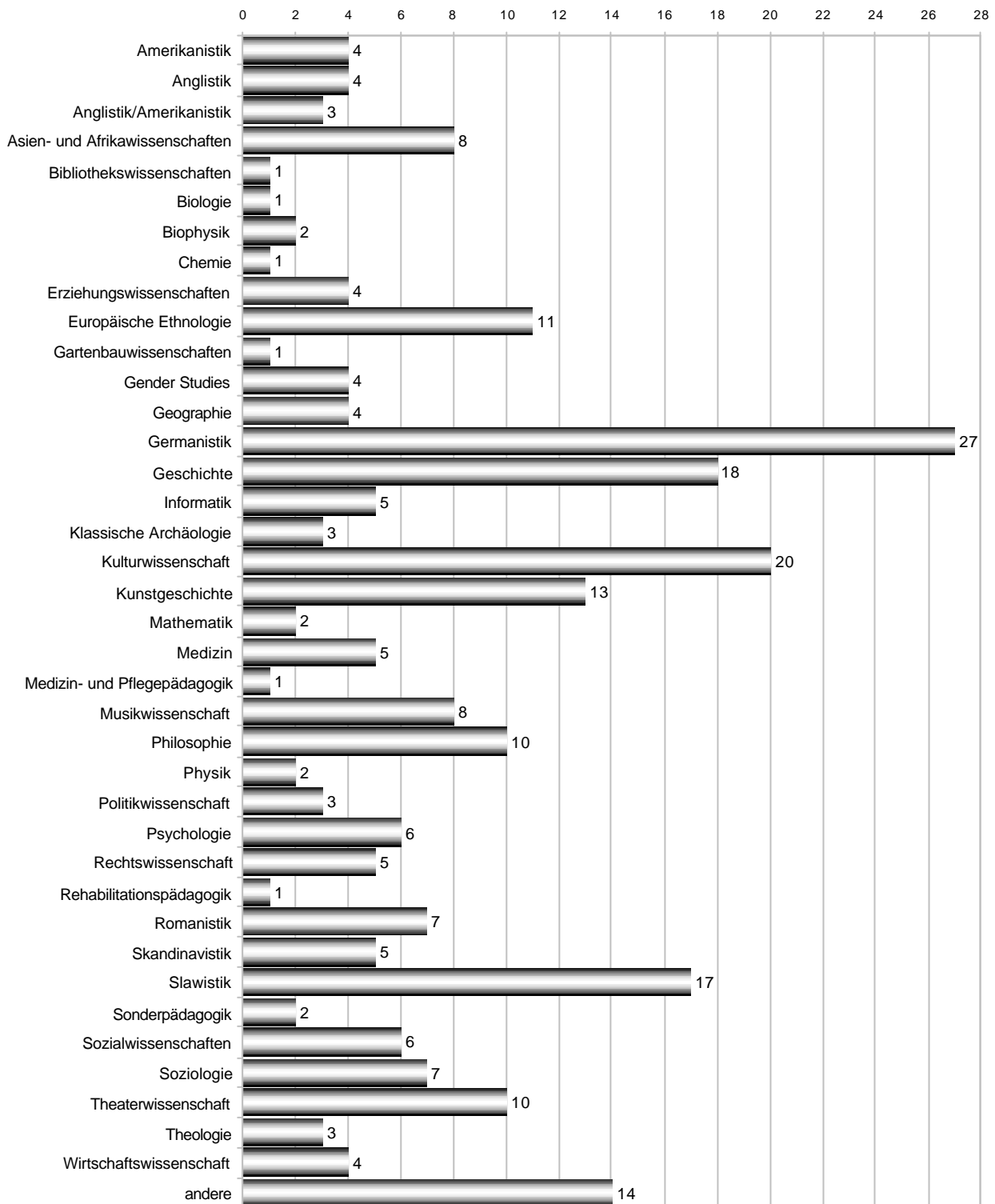
Von einigen Befragten kam der Vorschlag, anstelle des Leistungsnachweises eine Art Zertifizierung vorzunehmen, die konkret über die Tätigkeit und Leistung jedes Einzelnen Auskunft gibt. Damit könnten TutorInnen und TeilnehmerInnen bei Bewerbungen fachliche und soziale Kenntnisse und Erfahrungen nachweisen.

3.5. Verteilung der Projektstudien auf Fächer/Fachbereiche

Ein wichtiger Aspekt der Evaluation war die Analyse der Beteiligung von Studierenden aus einzelnen Fächern am Programm der Projektstudien. Dazu wurden die innerhalb jedes Projektstudiums vertretenen Fächer (1. Hauptfach) erfragt, und es wurde ausgewertet, an wie vielen Projektstudien sich Studierende aus den einzelnen Fächern beteiligt hatten (vgl. Graphik). Studierende der Biologie hatten z. B. im untersuchten Zeitraum an einem

Projektutorium teilgenommen, wahrend Germanisten an insgesamt 27 Projektturen beteiligt waren.

Herkunft der Teilnehmer (Gesamtanzahlen der Nennung)



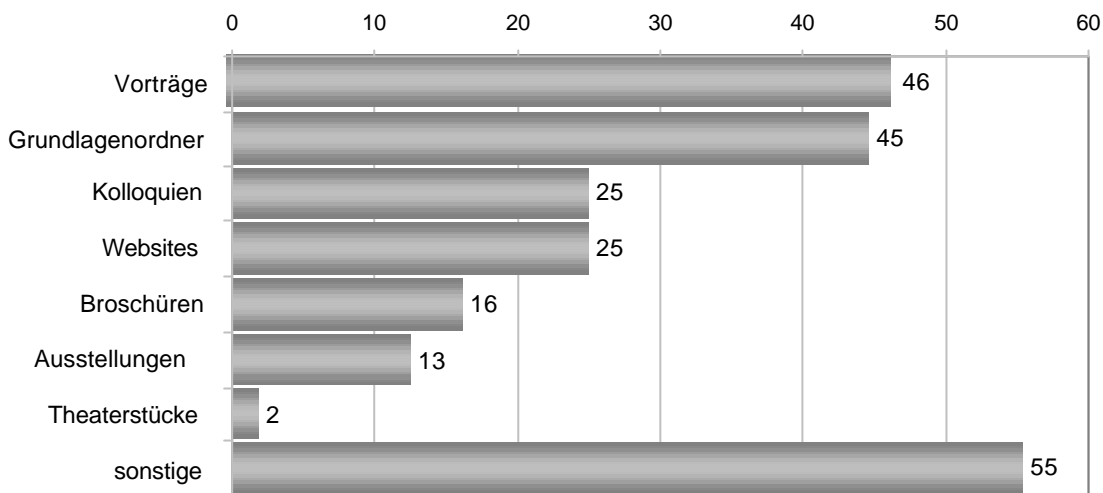
Wie aus der Abbildung zu entnehmen ist, stellen die Projektstudien innerhalb bestimmter Fachrichtungen, wie der Germanistik, Kulturwissenschaften, Geschichte und Slawistik mittlerweile etablierte Veranstaltungen dar. Generell ist, wie auch bei der Themenwahl, eine Orientierung auf die geisteswissenschaftlichen Fächer zu erkennen. Die Naturwissenschaften sind bei der Zahl der TeilnehmerInnen sowie bei der Zahl durchgeführter Projektstudien deutlich unterrepräsentiert. Dies hat zum Teil seine Ursache darin, dass die Veranstaltungsform eines „Tutoriums“ den Geisteswissenschaftlern eher vertraut ist. Häufig ist interdisziplinäres Denken in diesen Studiengängen bereits angelegt und begünstigt so die Integration von Studierenden anderer Studiengänge in Projektstudien. Interdisziplinäres Denken wird prinzipiell auch in den Naturwissenschaften gefordert, so dass deren geringe Teilnahme auf den ersten Blick überrascht. Vermutlich lassen die enger vorgegebenen Studienpläne der Naturwissenschaften weniger Raum für zusätzliche Veranstaltungen. Die fehlende Anerkennung erbrachter Leistungen in Form anerkannter Leistungsnachweise wirkt dabei zusätzlich einem möglichen Engagement der Naturwissenschaftler entgegen.

3.6. Ergebnisse von Projektstudien

Die Ergebnisse von Projektstudien sind vielfältig. Neben fassbaren Formen, wie Berichten, Vorträgen, Kolloquien und Ausstellungen, ist vor allem der Gewinn an Wissen, praktischer Erfahrung und Fähigkeiten bei der Gruppen- und Projektkoordination für die TutorInnen und TeilnehmerInnen als das Hauptergebnis anzusehen. Daher wurde nicht nur nach den vorzeigbaren Ergebnissen gefragt, sondern auch nach Wissenszuwachs und Gewinn für die berufliche Praxis.

Die Darstellung der Ergebnisse erfolgte in sehr vielfältiger Form, was sich in der gebotenen Kürze kaum zusammenfassen lässt, z.B. als Reader für die Teilnehmer, in Form von Unterrichtsmaterialien, Aufbau von Sammlungen, Hör- und Radiostücken, Videos, Konzerten, Software-Modulen sowie Theaterstücken. Weiterhin wurden die Ergebnisse in Vorträgen und Grundlagenordnern für die Bibliothek der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Solche Darstellungen leisten einen wichtigen Beitrag zum Bild der Universität in der Öffentlichkeit. Andererseits flossen die gewonnene praktische Erfahrung und das gewonnene Wissen in Prüfungsvorbereitungen und Abschlussarbeiten von TeilnehmerInnen und Projektstudien ein.

Darstellung der Projektergebnisse (in Prozent)



Ein Viertel der Befragten veranstaltete, zum Teil in Zusammenarbeit mit Studierenden anderer Universitäten, umfangreiche Kolloquien. Ebenso viele erstellten Websites mit ihren Ergebnissen. Auch hierbei ist der Versuch zu erkennen, die Ergebnisse einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Hauptsächlich geschah dies jedoch noch inneruniversitär, die Art und Breite der Themen der Projektstudien empfiehlt eine stärkere außeruniversitäre Anbindung. In diesem Zusammenhang wäre die Schaffung von Möglichkeiten zur regelmäßigen Vorstellung von Projektstudien sinnvoll (regelmäßige Berichte in der lokalen Presse, öffentliche (Abschluss-) Veranstaltungen einzelner Tutorien, Unterstützung bei der Erstellung von Internetseiten).

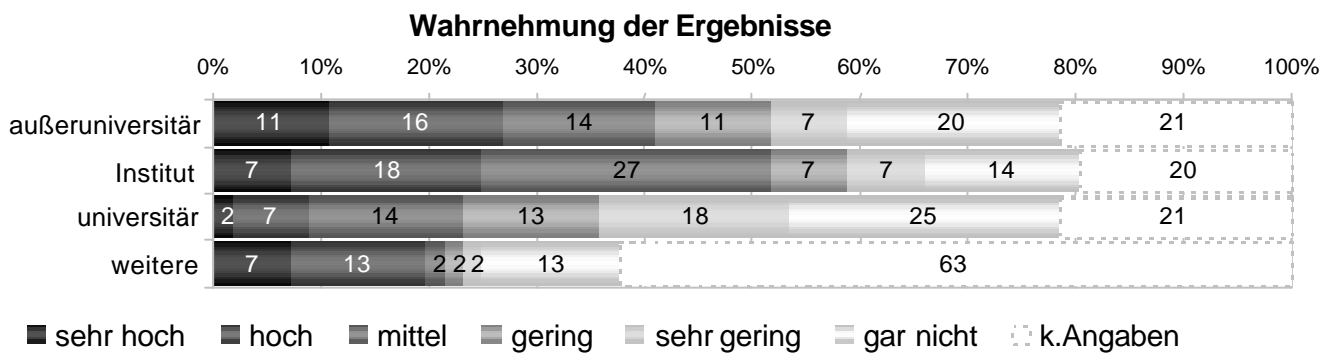
Die Befragten gaben auch eine Selbsteinschätzung zu den gewonnenen Ergebnissen ab. Dabei war es interessant zu erfahren, dass 80 Prozent der TutorInnen und TeilnehmerInnen gerade dem Gewinn praktischer Erfahrung einen sehr hohen bis hohen Wert zumaßen. Betrachtet man dies im Zusammenhang mit den ähnlich hohen Werten bei der Einschätzung des Wissenszuwachses, ist dies ein deutlicher Beleg für die sinnvolle Ergänzung des regulären Lehrbetriebs durch Projektstudien.

Ergebniseinschätzung



Dagegen gaben lediglich 55 Prozent der Befragten eine sehr hohe bis hohe Zufriedenheit mit dem erzielten Ergebnis des Projektstudiums an. Hier spiegelt sich möglicherweise das bereits erwähnte Problem eines oft zu breit angelegten thematischen Ansatzes, der dann notwendigerweise eingeschränkt werden muss. Dies enttäuscht besonders diejenigen TeilnehmerInnen, die sich mit hoher Motivation und persönlichem Engagement am Studium beteiligt haben. Prinzipiell ist jedoch eine überwiegend positive Einschätzung der Ergebnisse bei dem größten Teil der Befragten zu verzeichnen.

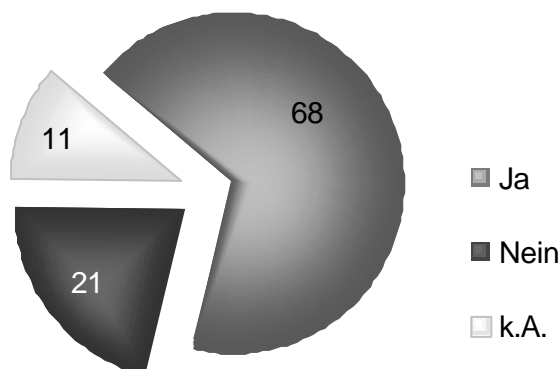
Die Wahrnehmung der Ergebnisse der Projektstudien innerhalb und außerhalb der Universität ist gegenwärtig eher bescheiden. Überraschenderweise kamen die meisten Reaktionen aus dem außeruniversitären Umfeld. Ein Drittel der Befragten gab für die Wahrnehmung der Arbeit der Projektstudien hoch bis sehr hoch an. Dies verdeutlicht, wie Projektstudien zum Außenbild der Universität beitragen und macht gleichzeitig klar, dass in diesem Bereich an einer verbesserten öffentlichen Wahrnehmung gearbeitet werden muss.



Innerhalb der Institute (BetreuerInnen u.ä.) und der Universität waren die Reaktionen eher zurückhaltend.

3.7. Weiterführung der Arbeit nach Ende der Projektstudien

Fortführung des Themas nach Ende des PT (Angaben in Prozent)



Nach Beendigung des Projektstudiums führten über zwei Drittel (68%) der TutorInnen und/oder TeilnehmerInnen die Arbeit am Thema in unterschiedlichen Formen fort. So wurde das Thema in wissenschaftlichen Arbeiten, wie Dissertationen, Masterarbeiten oder Hausarbeiten weiter bearbeitet. Nach weiterer wissenschaftlicher Arbeit konnten die

Ergebnisse zur Veröffentlichung eingereicht werden. Viele Gruppen treffen sich weiterhin in

Gesprächskreisen oder Diskussionsforen. Einige Projektstudien, die einen künstlerischen Hintergrund hatten, werden als Ensemblegruppen mit regelmäßigen Auftritten (Konzerte, Theaterstücke) weitergeführt. In anderen Fällen werden die Themen und Ergebnisse von Projektstudien an den Instituten in Seminaren, Tutorien und in Ausstellungen und Sammlungen eingebunden. Ideen, wie die Erstellung eines Übungsvideos für Fremdsprachen wurden für weitere Sprachen an anderen Fachbereichen und Universitäten übernommen. Aus der außeruniversitären Arbeit von einigen Projektstudien entstanden Kontakte, die Möglichkeiten von weiterführenden Praktika für TeilnehmerInnen und TutorInnen boten. Der Aufbau weiterer Projektstudien wurde häufig von den ehemaligen Projektstudien fachlich und organisatorisch unterstützt. Sechs (11 %) der zur Zeit der Evaluation noch laufenden Projektstudien konnten noch keine Auskunft über ihre Zukunft geben. Die übrigen 21% führten das Thema des Projektstudiums nicht fort.

4. Resümee/ Ausblick

4.1. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die vorliegende Evaluation hat den Wert von Projektstudien als einen dringend wünschenswerten und nachgefragten Bestandteil universitärer Ausbildung bestätigt. Das Interesse an Projektstudien ist nach wie vor groß. Das beweisen sowohl die Zahl der eingereichten Anträge, die stets über der Zahl der möglichen Bewilligungen lag, als auch die Qualität der Anträge und der vorgelegten Ergebnisse. Ein hohes Interesse an den Projektstudien zeigt nicht zuletzt die hohe Rücklaufquote der vorliegenden Fragebogenaktion (S. 8).

Mit einer durchschnittlichen Teilnehmerzahl von sechs bis zehn Studierenden hat sich das Projektstudium als eine Einrichtung erwiesen, die im Gegensatz zu den häufig überfüllten Seminaren ein effektiveres und intensiveres Arbeiten ermöglicht. Es werden dabei Themen bearbeitet, die im jeweiligen Institut nicht oder nicht in dieser Form oder mit dieser Zielsetzung angeboten werden können. Solche interdisziplinär angelegten Veranstaltungen, in eigener Verantwortung und außerhalb traditioneller Lehrformen, mit einem ausreichenden Zeitbudget werden von den TeilnehmerInnen sehr hoch geschätzt (S. 9). Eine hohe Eigenverantwortung bei der Ausgestaltung der Projektstudien äußerte sich in aktiver, engagierter Mitgestaltung, die z.T. mit einem enormen zeitlichen Aufwand verbunden war (S. 17). Vielfach wurde als ein Vorteil dieser Veranstaltungsform deren Praxisbezug von den TeilnehmerInnen hervorgehoben. In einigen Fällen, wenn auch noch zu wenig genutzt, wurde dabei auch eine Kooperation mit außeruniversitären Institutionen hergestellt. Die Arbeit der Projektstudien ist auf messbare und

vorzeigbare Ergebnisse orientiert, die in vielfältiger Form innerhalb wie außerhalb des Instituts/der Universität genutzt werden können (S. 22). Eine öffentlichkeitswirksame Nutzung dieser Ergebnisse und Arbeitsformen für die Darstellung der Universität nach außen könnte jedoch noch verstärkt werden. Nicht zu unterschätzen sind die von den TeilnehmerInnen genannten Ergebnisse wie Praxisverständnis, gewachsene Selbständigkeit beim Bearbeiten eines Themas und verstärkte Motivation. In 68% der Fälle werden die Themen von den TeilnehmerInnen auch nach Beendigung des Projektstudiums weiter bearbeitet (S. 23) und als Ergebnis einem größeren Personenkreis zugeführt.

Bei der Wahl der methodischen Formen (S.16) zeigt sich, dass man auch bei der Erprobung neuer Lehr- und Lernformen auf probate Mittel wie Quellenstudium, Vorträge, Arbeitsgruppen etc. nicht verzichten kann. Solche Methoden sind aber flexibler einsetzbar und mit anderen Vorgehensweisen wie Ausstellungsbesuchen, Workshops, Exkursionen etc. kombinierbar. Vor allem die Möglichkeit zu einer interdisziplinären Herangehensweise mit einer breiten Sicht auf die Thematik und zusammen mit ähnlich motivierten KommilitonInnen wird positiv erlebt. Eine mögliche Ursache für die Unzufriedenheit einiger Projektstudierenden mit dem Ergebnis besteht darin, dass im Antrag das Thema zu breit angelegt wurde (S. 15). Eine Unterstützung durch HochschullehrerInnen schätzen die LeiterInnen der Projektstudien dann, wenn sie fachlich und methodisch beratend und ermutigend, aber nicht bevormundend ist. Es ist eine erfreuliche Bereitschaft vorhanden, die Organisation des Projektstudiums selbst in die Hand zu nehmen und sich notwendiger Unterstützung auch von außerhalb zu versichern.

Eine stärkere Verankerung der Projektstudien als verbindliche Lehrveranstaltungsform erscheint vielen wünschenswert. Der überwiegende Wunsch ist es, die Projektstudien über Vergabe anerkannter Leistungsnachweise aufzuwerten und in ihrem Bestand abzusichern. Eine Minderheit äußert demgegenüber Bedenken, da dadurch der freiwillige Charakter als alternative Lehrveranstaltungen verloren gehe. Eine denkbare Alternative wäre die Vergabe von Zertifikaten durch die Institute, wodurch das zusätzliche Engagement der beteiligten Studierenden dokumentiert würde.

Gegenwärtig besteht noch ein deutliches Defizit, die Projektstudien in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit stärker zu verankern. Dies könnte durch geeignete Maßnahmen künftig vor allem für die Außendarstellung der Universität genutzt werden (Presseberichte, öffentliche Veranstaltungen, Internetseiten). In gleicher Weise sollte von den Projektstudien eine Kooperation mit außeruniversitären Institutionen stärker gesucht und durch die Universität unterstützt werden. Die Möglichkeiten von Projektstudien werden überwiegend von geisteswissenschaftlichen Fachbereichen wahrgenommen (S. 20). Künftig sollte im Bereich der Naturwissenschaften für eine stärkere Beteiligung geworben werden. Hier liegen nicht nur viele Themen brach, die sich für eine interdisziplinäre Aufarbeitung geradezu anbieten und die eine stärkere Verzahnung der beiden auseinanderstrebenden Bereiche bewirken könnten. Durch

eine stärkere Beteiligung der naturwissenschaftlichen Disziplinen könnte auch die Akzeptanz der Projektstudien in diesem Bereich erhöht werden, was für den wünschenswerten Fortbestand dieser Einrichtung förderlich wäre.

4.2. Schlussfolgerungen

- Die Einrichtung der Projektstudien an der Humboldt Universität wurde von den Studierenden gut angenommen und wird stetig nachgefragt. Die Anzahl der Projektstudienstellen sollte über den derzeitigen Stand von 20 TutorInnenstellen pro Jahr hinaus erhöht werden, da die Zahl der Anträge die vorhandenen Mittel regelmäßig übersteigt.
- Mit den Projektstudien stehen unserer Universität alternative Lehrveranstaltungen zur Verfügung, die Bereiche abdecken, die vom regulären Lehrbetrieb nicht bedient werden und in denen motivierte Studierende einen Gutteil ihrer praktischen Erfahrung und ihres Wissens in einem selbstständigen Lernprozess erwerben können.
- Diese Lehrveranstaltungen sind eine Bereicherung für die Universität und sollten stärker als bisher auch bei der Außendarstellung genutzt werden. Projektstudien sollten stärker den Kontakt zur Öffentlichkeit und außeruniversitären Institutionen suchen.
- Die Bündelung der Informationen und die Vernetzung der Projektstudien untereinander sollten verbessert werden. Eine Internetseite „Projektstudien an der Humboldt Universität“, bei der auch die laufenden Projekte zu einer Präsentation aufgefordert werden, sollte rasch realisiert werden können.
- Längerfristig ist die Einrichtung einer studentischen Koordinierungsstelle wünschenswert, die Aufgaben bei der Beratung von Antragstellern, bei der Präsentation und Öffentlichkeitsarbeit, bei der Vernetzung und bei der Evaluierung von Projektstudien erfüllen könnte.
- Eine stärkere Beteiligung der Naturwissenschaften an dieser Lehr- und Lernform ist wünschenswert und sollte forciert werden
- Über eine verbesserte Anerkennung der Projektstudien durch die Universität sollte nachgedacht werden. In einigen Fällen sollte die Vergabe von anrechnungsfähigen Leistungsnachweisen erwogen werden. Eine Alternative bestünde in der Ausstellung von Zertifikaten als Nachweis der Teilnahme.
- Die Fortführung dieser Form von Lehrveranstaltung sollte längerfristig im Haushalt abgesichert und damit an unserer Universität verankert werden.

5. Literaturverzeichnis

- AKADEMISCHER SENAT (1989) Beschlussprotokoll der 381. Sitzung des Akademischen Senats der FU am 03.05.1989, Beschlussnummer 381/2391/89, Berlin.
- AKADEMISCHER SENAT (1991) Beschlussprotokoll der Sitzung des Akademischen Senats der HU am 28.03.1991, Beschlussnummer 52/91, Berlin.
- GERNERT, H. (1998) Projektstudien an der Humboldt Universität zu Berlin zur Vorlage beim Akademischen Senat vom 11.05.98, Berlin.
- GEW (1994) Tutorien an Berliner Hochschulen, Ein Plädoyer für selbstbestimmte Lehr- und Lernformen, Berlin.
- KOMMISSION PROJEKTTUTORIEN (1998) Durchführung und weitere Entwicklung von Projektstudien an der HU vom 20.02.98, Berlin.
- KOORDINATIONSSTELLE DER PROJEKTTUTORIEN (1996) Projektstudien im Wintersemester 1996/97, Zentrales Projektstudien-Programm der Freien Universität Berlin, Berlin.
- KOORDINATIONSSTELLE DER PROJEKTTUTORIEN (1999) Projektstudien Veranstaltungsverzeichnis des Zentralen Projektstudienprogramms der Freien Universität Berlin Wintersemester 1999/2000, Berlin.
- KOORDINATIONSSTELLE DER PROJEKTTUTORIEN (2000) Projektstudien 2000 Veranstaltungsverzeichnis des Projektstudienprogramms Sommersemester 2000, Berlin.
- PROJEKTWERKSTÄTTEN DER TU BERLIN (1992) Projektwerkstätten an der TU Berlin 1988-1992, Berlin.
- TV Stud II (1986) Tarifvertrag für Studentische Hilfskräfte II vom 24. Februar 1986 geändert durch Änderungstarifvertrag Nr. 1 vom 28.01.1991 sowie den Änderungstarifvertrag Nr. 2 vom 23.06.1993, Berlin.
- UNTERKOMMISSION PROJEKTTUTORIEN (1999) Sachstandsbericht zu Projektstudien zur Vorlage beim Akademischen Senat vom 08.11.99, Berlin.
- UNTERKOMMISSION PROJEKTTUTORIEN (2000) Informationen zu Projektstudien (Beginn 1.4.2001) an der Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin.
- ZWISCHEN- UND ABSCHLUSSBERICHTE der aus dem HSP III geförderten Projektstudien

6. Anhang

Kontaktadresse:

Humboldt-Universität zu Berlin
Studienabteilung, Referat Studium und Lehre
Geschäftsstelle Projektstudien
Ziegelstr. 12, Zimmer 13
10099 Berlin
Telefon: 2093-1567

Musterfragebogen

Themenübersicht der in die Evaluation einbezogenen Projektstudien. Die TeilnehmerInnen der Befragung sind mit einem * gekennzeichnet.